



DER DALAI LAMA

HISTORISCHER BERICHT ÜBER EINEN BESUCH S.H. DALAI LAMA AUF DEM ANWESEN DER FAMILIE PEPPÉ IN NORDINDIEN, WEIHNACHTEN 1956, VON HUMPHREY PEPPÉ

Ich nenne diesen Bericht „der Dalai Lama“, weil ich das Glück hatte, ihm gleich zu zwei Gelegenheiten persönlich zu begegnen. Das erste Mal war er in Begleitung des Panchen Lama und beim zweiten Mal ohne diesen, nachdem er aus Tibet geflohen war, wobei auch meine Frau zugegen war.

Im Jahr 1956 wurde der 2500. Geburtstag des Gesegneten Buddha begangen, und die chinesische Regierung brachte die beiden Lamas dazu, auf Einladung der indischen Regierung eine Indien-Rundreise zum Besuch aller Stätten von buddhistischem Interesse und anderen heiligen Schreinen zu unternehmen.

Ich muss kurz erklären, wie es dazu kam, dass wir uns in diesem Teil Indiens aufhielten, der tatsächlich die Lokalität von Buddhas Geburtsort und dem Heim seiner Kindheit ist. Das Birdpur Estate gehörte zu einer Gruppe Parzellen von Ödland und unberührtem Dschungel, welches sowohl Europäern als

auch Indern um 1830 überantwortet wurde, um das Marschland unter bestimmten Auflagen zu bereinigen und es zu bewirtschaften. Dieser Akt war Teil eines gebräuchlichen Systems der Landverwaltung in vielen Teilen Indiens, bekannt als das „Zamindari System“ (zamin bedeutet „Land/Länderei“). Drei dieser Grundstücke, darunter Birdpur Estate, mit dem ich verbunden war, ragten über 11 Meilen nach Nepal hinein. Sechs Meilen des östlichsten Grundstücks, innerhalb Nepals, steht eine Säule, errichtet von Kaiser Ashoka, der Nordindien von 264 – 228 v. Chr. regierte. Er nahm den buddhistischen Glauben an, und die Säule markiert den Geburtsort des Buddha, denn dies war das Stammland des Shakya-Klans. (...)

1952 wurde von der Regierung Uttar Pradesh das Zamindari-System unter die eigene Verwaltung gebracht, was bedeutete, dass indische und europäische Zamindari Grundstücke übernommen wurden und das ganze bisherige Gewebe der Land-

wirtschaft in der Provinz zerschnitten wurde. In vielen Fällen schlechter Zamindaris war das zum Vorteil für die Dörfler, in anderen war es eine Katastrophe. Es wurde zwar eine Entschädigung nach Ermessen der Regierung gezahlt, diese glich jedoch eher einer Enteignung. (...) Ich musste vor Ort bleiben, um die Entschädigung in Form von Anleihen mit 2 1/2 facher Verzinsung entgegen zu nehmen und eines jährlich ausbezahlten Kapital-Anteils. (...) Diese Anleihen musste ich für die Hälfte des Wertes verkaufen und Stück für Stück alles, was sich noch an Besitz in unseren Händen befand. Das Birdpur Haus wurde zum Begutachtungssitz der Regierung erklärt, zu Händen der Abteilung für Wasser-Verteilung. Mir war es gestattet, gegen eine Miete von 25 IRS pro Monat drei Räume im Erdgeschoss weiterhin zu bewohnen, im Haus, das mein Großvater einst errichtet hatte, nach dem indischen Aufstand. In just dieses Haus kamen nun der Dalai Lama und der Panchen Lama, um 1956 die Säule im Lumbini Hain zu besuchen.

Ich war vom Magistrat des Distrikts vorgewarnt worden, das Datum des Besuches sei der 25. Dezember. Daher nahm ich dankend die Weihnachts-Einladung eines Nachbarn an, der ein ähnliches Anwesen führte. Ich hatte keinerlei Verlangen danach, da mit hineingezogen zu werden und hatte auch kein Interesse an den beiden tibetischen V.I.P.s, denn ich konnte mir denken, dass sich haufenweise Wichtigtuer und Offizielle dranhängen würden. Aber ich war nicht schlau genug. Als ich am 2. Weihnachtstag mit dem Auto heimkam und an der Bahnstation vorbeifuhr, sah ich den Sonderzug an der Seite, der aus 13 Wagons bestand, soweit ich mich erinnere. Man übergab mir eine Nachricht der Bezirks-Verwaltung, dass meine Anwesenheit im Birdpur Haus erwünscht sei, um den beiden Lamas einige Buddha-Reliquien zu zeigen, die mein Vater W. C. Peppé in einem buddhistischen Stupa im nördlichen Teil des Birdpur Estates 1898 entdeckt hatte. Das war eine Anweisung, die ich nicht ablehnen konnte.

Ich fand das Haus vor, voll mit Schwärmen von Leuten, V.I.P.s, Offiziellen, Polizei und all den Kindern von den nahen Dörfern und Märkten. Ich glaube, es standen 38 Autos auf unserem Tennis-Rasen, daneben zahlreiche Zelte etc. Wie auch immer, es war die Sache wert! Ich fragte den Magistrat des Distriktes, wie man denn den „Gott-König“ korrekt begrüßen würde. Er riet zur normalen indischen Grußgeste Anjali, die

Handflächen in Höhe des Gesichtes aneinander gelegt. Er stellte mich dem Dalai Lama vor, der in der freundlichsten Weise eine meiner Hände in seine beiden nahm und sofort die Anspannung von mir nahm. Der Panchen Lama folgte seinem Beispiel. Der erstere war ein junger Mann von ungefähr einundzwanzig Jahren, mir erschien er dem mongolischen Typus zu entsprechen, ungefähr meine Körpergröße, gekleidet in eine düstere, rötlich-braune Robe aus dickem Woll-Material um eine freie Schulter herum drapiert. Er war glattrasiert und sein Kopf komplett

Er stellte mich dem Dalai Lama vor, der in der freundlichsten Weise eine meiner Hände in seine beiden nahm und sofort die Anspannung von mir nahm.

kurz geschoren. Der letztere war etwa ein Jahr jünger, größer und heller, ansonsten ähnlich gekleidet, und ziemlich gleich an Erscheinung und Wesenszügen. Sie sprachen durch einen Übersetzer, aber es war offensichtlich, dass sie Englisch ganz gut verstanden. Sie waren überaus charmant und zeigten in großes Interesse an den Objekten, die

ich ihnen zu zeigen hatte.

(...) 1957 kam meine Frau nach zehn Jahren in England, wo unsere Kinder zur Schule gingen und aufwuchsen, um mit mir die drei Räume zu teilen, in dem Haus, das von 1933 – 47 ihr Heim gewesen war, und meines seit 1919. Doch wirklich für uns von Interesse war der zweite Besuch des Dalai Lama im Januar 1960, nachdem er geflohen war und in Mussori, einer Hill Station in Uttar Pradesh, lebte. Er unternahm eine Pilgerreise zu allen buddhistischen Stätten in Indien, und für seinen Besuch am Geburtsort des Buddha arrangierte man eine Unterkunft für zwei Nächte im Birdpur Haus. Die indischen Regierungsbeamten trafen aufwändige Vorbereitungen. Unser Haus wurde neu gestrichen, im Garten standen die Zelte der Polizei, und eine Leibwache wurde auf der vorderen Veranda postiert. Die oberen Räume wurden Seiner Heiligkeit überlassen, unser früheres Schlafzimmer wurde zu seinem Wohnzimmer umgestaltet, und er schlief im damaligen Ankleidezimmer meiner Frau. Die Entourage aus mehreren buddhistischen Mönchen, einem Sekretär, Übersetzern und verschiedenen indischen Regierungsräten besetzten das Erdgeschoss, mit Ausnahme unserer drei Räume.

Natürlich freuten wir uns nicht im mindesten auf die Horden von schmutzigen, und, wie wir dachten, vermutlich ziemlich müffelnden Tibetern, die da durch unser Haus wandern sollten. Es stellte sich jedoch heraus, dass sie sich sehr still und wohl-erzogen benahmten und sehr gute Manieren zeigten. Der Dalai Lama ging mehr als einmal zum Lumbini Hain und vollzog

dort seinen „Darshan“ und seine Anbetungen, gefolgt von einer Armee von Autos. Die Straße über eine Distanz von etwa 13 Meilen war in eine All-Wetter-Asphalt-Piste zum Jubiläumsjahr ausgebaut worden. Am Abend des zweiten Tages wurden meine Frau und ich zu einem Interview mit Seiner Heiligkeit in unser altes Schlafzimmer gebeten. Ein riesiges Sofa und zwei oder drei Sessel hatte man dort hineingestellt. Das Interview fand kurz vor einem Festbankett statt, zu dem auch wir geladen waren.

Der Heilige war absolut charmant und begrüßte uns höchst freundlich und ungezwungen. Wir zeigten die indische Grußgeste, aber er bestand darauf, uns nach europäischer Sitte auch die Hand zu geben. Er winkte meine Frau zu einem Sessel neben sich, und selbst auf dem Sofa sitzend, klopfte er auf den Platz neben sich, um mir zu andeuten, mich dort nieder zu setzen. Der Übersetzer befand sich gegenüber. Wir plauderten eine Weile, und er beantwortete unsere Fragen mithilfe des Übersetzers, bevor dieser sie übersetzt hatte, was zeigte, dass er sehr gut Englisch verstand, obwohl er es nicht sprach. Wir hatten beide gerade Heinrich Harrers Buch „Sieben Jahre in Tibet“ mit großem Interesse gelesen, was unsere Bereitschaft, Seine Heiligkeit persönlich zu treffen, beträchtlich erhöht hatte. Nach Harrers Buch gefragt, sagte er, es wäre gut, aber einige Aspekte des Lebens in Tibet seien nicht korrekt wiedergegeben. Er war höchst witzig und humorvoll, und er schien weitaus lieber mit meiner Frau als mit mir zu plaudern, was mich nicht überraschte.

Ein Vorkommnis, das uns beide amüsierte und gefiel, war, als ihm meine Frau einige Vergrößerungen von Fotos vom Relief der Mahamaya in Lumbini gab, die unser Sohn Neil bei einem Besuch als Student zwei Jahre zuvor gemacht hatte. Seine Heiligkeit war sehr erfreut und zog sofort einen Parker-Kugelschreiber aus dem Inneren seiner Robe hervor, darauf bestehend, dass meine Frau die Fotos samt Datum und exakter Uhrzeit auf der Rückseite signierte, das war um 6:05. Dann wurde es mir zur Unterschrift weitergereicht, aber als ich 6:05 p.m. schrieb, sagte er prompt, das sei falsch, denn es wäre nun 6:08 p.m., und ich musste es ändern. Er lachte viel und hatte einen wunderbaren Sinn für Humor. Als er so entspannt auf dem Sofa saß, ein Bein über das andere geschlagen, konnte man unter seiner Robe sehr akkurat gekniffte Bügelfaltenhosen aus grauem Flanell erkennen und adrette Lederschuhe englischer Machart. Wir verbrachten ungefähr eine halbe Stunde bei ihm, und selbstverständlich verstand er es, ein Gespräch würdevoll zu beenden (...).

Dann folgte das Bankett in unserem Esszimmer. Das Railway Catering Department war übrigens zuständig für die Verpflegung im Sonderzug, wie auch für Unterbrechungen wie diese. Die Tische waren in „L“-Form arrangiert, mit Stühlen zu beiden Seiten, alles in allem zwanzig Personen. Seine Heiligkeit saß am Kopfende des oberen Teiles des „L“, mit einem Übersetzer rechts neben ihm, daneben meine Frau, welche die einzige anwesende Dame war. Zur Linken saßen der Magistrat des Distriktes, daneben der Polizei-Superintendent des Distriktes, dann ich und mir gegenüber ein weiterer Übersetzer. Es stellte sich heraus, dass ich neben dem älteren Bruder des Dalai Lamas saß, Gyalo Dondrub. Ich fragte den Übersetzer gegenüber, ob er Englisch spräche. Er war ein Lama und so gekleidet. Es kam heraus, dass er ein extrem gutes Englisch sprach, ohne den Hauch eines asiatischen Akzents, was mich sehr überraschte. Er hatte einige Jahre in Amerika verbracht, jedoch ohne einen amerikanischen Einschlag zu bekommen. Seine Heiligkeit unterhielt eine pikkelnde Konversation mit meiner Frau durch den Übersetzer, was sie sehr genoss. Sie bemühte sich auch, sich mit dem schüchternen kleinen Mönch neben ihr zu unterhalten, aber er verstand kein Englisch, und in seiner Panik, höflich zu sein, warf er die Sauciere um, als er sie übereifrig weiterreichen wollte.

Der Dalai Lama erklärte, dass der Buddhismus in Tibet ziemlich anders sei, als der in Burma, Ceylon und Indien, und dass die Lamas in Tibet eine dunkle, Rost-rote Robe trügen, im Unterschied zu den Safran-gelben der Burmesen oder der Mönch in Ceylon. Er drückte sein starkes Interesse an Europa aus, wollte wissen, welche Länder wir schon bereist hätten. Am Ende wanderten die Menü-Karten herum, damit jeder seine Unterschrift darauf setzte, einige in Englisch, einige in Tibetisch. Die ich Euch hier heute zeige ist in tibetischer Schrift, wie ihr sehen werdet, mit der Unterschrift des Dalai Lama ganz oben...

Ergänzung von Elfie Peppé:

„Ich war überrascht, dass er mit uns zusammen saß und aß, weil er ja in Tibet als ein Priester-König behandelt wurde, aber er aß europäisches Essen, langte sogar beim Fleisch-Gericht zu. Der Hindu-Offizielle, der neben ihm saß, wies es zurück, aber Seine Heiligkeit erklärte, Tibet sei ein felsiges, raues Land, wo man nicht viel Gemüse anbauen könne, daher seien nicht alle Tibeter notwendigerweise Vegetarier. (...) Am nächsten Tag fuhr die Gruppe weiter zu den restlichen Zielen der Pilgerfahrt. Ich besitze noch die Menü-Karte mit den Signaturen von allen am Tisch und angeführt vom Dalai Lama. Es umgab ihn eine Spiritualität, jedoch mit einer warmen Freundlichkeit, die mich tief beeindruckt hat. Es war eine Begegnung, die ich nie vergessen werde.“